

# DER MUCH BESTELLT EINEN Gamsbraten

Das war so: Der Batzlechner Much besaß im Hintergrund eine kleine Wirtschaft. Die Gastgewerbekonzession hatte schon sein Großvater. War kein schlechtes Geschäft, — beileibe nicht. Ging ja der Weg zu einer Alpenvereinslütte durch den Hintergrund. Im Sommer, wenn die Hütten offen waren, kamen viele Touristen vorbei.

Der Much war nicht verheiratet, seine Schwester und seine Mutter hausten in der Küche. War die höchste Zeit, daß der Much einen Ehestand begründen sollte. Die Batzlechnerin wurde alt, recht alt sogar und die Marei war eine saubere Dirn. Wird nicht lang im Hintergrund bleiben, dachte der Much.

Unten in Gschwend, drei Stunden weit vom Hintergrund gab's eine saubere Dirn. Die Vroni vom Kreuzwirt. Brav und fleißig war die Vroni, das mußte man ihr lassen. Das fand auch der Joch, der neue Jäger, der seit vier Wochen im Tal war. Wußte nicht, daß der Batzlechner Much und die Vroni sich nicht ungern sahen.

Der Jäger Joch war noch nie im Hintergrund. Sein Revier war auf der anderen Seite, im Rothlahnertal.

"I wett a Buttele Wein," sagte eines Tages der Förster, "der Batzlechner ischt a Lump. Der schiaßt uns die beschten Gams weg und die fremden Turischten fressen Gamsbraten!"

"Woll," sagt der Joch. "Mi kennt der Batzlechner noch nit. Hiez ischt amol Zeit. I mueß zeigen, was i kann. I tüe mei Gwandl runter und geh als a Turischt in die Hintergründ."

"A Tuiflschwanz, höllischer," lacht der Förster. "Dös ischt a güete Idee."

Bevor der Joch in den Hintergrund geht, kehrt er beim Kreuzwirt ein. Trinkt ein Viertele, mögen auch zwei oder drei gewesen sein. Der rote Terlaner macht gesprächig und gar die hübsche Vroni. Erzählt der Joch seinen Plan, seinen schon ganz gescheit. Merkt nicht, daß die Vroni sich in der Küchl zu schaffen macht, merkt auch nicht, daß der Sepp, Vronis kleiner Bruder hinten beim Hof heraus flitzt.

Dann macht sich der Joch auf den Weg. Ob der Batzlechner wohl selbst wildert? denkt er nach. Gleichviel, wenn der Much auch nicht wildert, jedenfalls kauft er den Wilderern die Gams ab. Höllsakra!

Drei Stunden später ist der Jagerjoch im Hintergrund. In der Gaststube sitzen mehrere Touristen. Auf der Ofenbank liegen Bergseile und Rucksäcke.

"Viertele Wein," bestellt der Joch. Sagt in gezwungenem Hochdeutsch darauf: "Sie haben wohl einen Gamsbraten, lieber Wirt?"

Der Much stellt ihm das Viertele auf den Tisch. "Söll habn wir nit," sagt er. "Gwiß nit. Dös geht nit. Müassens schon mit an Schweinernen fürliab nehma."

Kaum ist der Much aus der Tür, sagt einer von den fremden Touristen: "Lassen Sie sich nichts vormachen, guter Mann. Wir haben selbst eben Gambraten gegessen."

Geht der Joch in die Küchl. "Die Herrn habn woll erst heut Mittag Gams gegessen. I bleib jetzt da über Nacht. Ist mir zu heiß zum Aufstieg auf die Hütten. Habts aufd Nacht a Gams?"

"Guete," sagt der Much. "Tüens a bissele karteln, a bissele weindln, so geht die Zeit ummer. Derweil richt die Mutter den Gambraten."

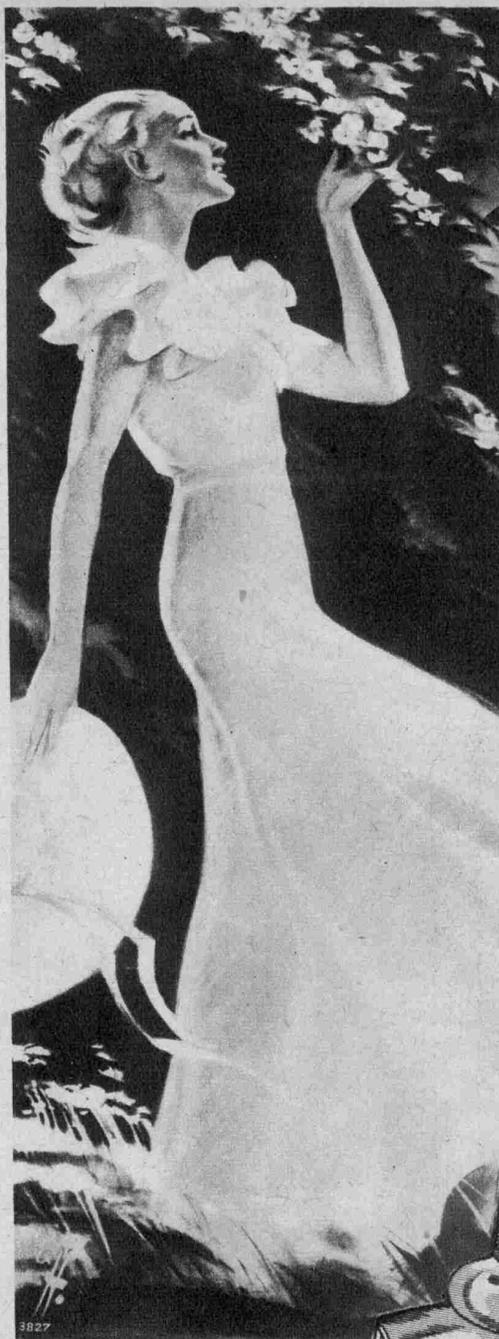
Nach zwei Stunden bringt die Batzlechnerin den Gamsbraten. Die fremden Touristen sind derweilen weitergezogen. Der Weg auf die Hütte ist weit und zieht sich. Der Joch macht sich über den Braten. Beim ersten Bissen merkt er: das ist ein zäher Schweinernes mit Sauce.

"Dös ischt dasslebig,e, was miar den Turischten vorsetzen tüen," sagt der Much. "Weil die Stadtischen halt a Gams verlangen. Büx ham mier koane. Und vom Wilderer kaufen ischt verboten. So ischt es."

"Das ist ja Betrug," sagt der Joch und bemüht sich, recht Hochdeutsch zu reden.

"Luederbua, du damischer," denkt sich der Much und schüttelt den Kopf. "Söll ischt nur heut gwesen. Morgen aufd Nacht gibts an frisch Gamsbraten. Söll ischt gewiß. Wann der Herr halt warten will..."

(Fortsetzung Seite 14.)



Stets  
lebens-  
frisch  
durch  
"4711"



Anmut bezaubert -  
Schönheit beglückt.  
"4711" aber umstrahlt  
die gepflegte Er-  
scheinung mit dem  
zarten Hauch der  
feinen Frische!

4711  
Echte  
Eau de Cologne